

M. Estonia an Kaufmann.



Meiner lieben Domgemeinde gewidmet.

„Gedenket an die vorigen Tage.“

Febr. 10, 32.

Anton Thor Helle

Pastor

zu St. Jürgens und Propst in Ost-Harrien (1713—48).

• • Ein estländisches Predigerleben. • •

Propst R. Winkler,
Pastor am Dom.

Reval, 1911.

Buchdruckerei August Mickwitz.

Meiner lieben Domgemeinde gewidmet.

„Gedenket an die vorigen Tage.“

Hebr. 10, 32.

Anton Thor Helle

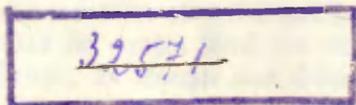
Pastor

zu St. Jürgens und Propst in Ost-Harrien (1713—48).

• • Ein estländisches Predigerleben. • •

Propst R. Winkler,

Pastor am Dom.



Reval, 1911.

Buchdruckerei August Mickwitz.

Anton Thor Helle.

**Pastor zu St. Jürgens und Propst in Ost-Harrien
1713—1748. (Ein estländisches Predigerleben.)**

Am 29. September 1710 hatte Reval kapituliert, nachdem am 10. September Pastor Petrus Koch von St. Jürgens an der Pest gestorben war. Was das St. Jürgensche Kirchspiel während der Belagerung der Stadt auszustehn gehabt hat, wissen wir nicht, aber die Volkstradition wird recht haben, wenn sie viel von Plünderung, Mord und Pest zu erzählen weiß. Auch nach der Kapitulation hörte das Elend nicht auf. Marodeure zogen nach wie vor raubend und plündernd durch das Kirchspiel und nahmen den wenigen, am Leben gebliebenen Bauern weg, was ihnen als letzter Rest ihrer geringen Habe nachgeblieben war. Die Dörfer und Gutshöfe waren theils verbrannt, theils völlig ruiniert. Namentlich scheinen die nahstädtischen Güter gelitten zu haben. In Rosenhagen war kein einziger Wirt übrig geblieben, in Laft fand sich nur noch einer. Laut angestellter obrigkeitlicher Inquisition (Lit. Ges. V. 2320) gab es 1712 im ganzen Kirchspiel 221 Lebende, nämlich 72 Männer, 62 Weiber, 24 Knechte und Söhne, 17 Mägde und Töchter, 13 zur Arbeit taugliche und 33 unmündige Kinder. Diese besaßen zusammen 67 Pferde und 83 Stück Hornvieh. Gestorben sollen an der Pest 1072 Personen sein und zwar bezieht sich diese Zahl wahrscheinlich nur auf die St. Jürgensschen Bauern. Denkt man an die hier zusammengeströmten Flüchtlinge, welche zum größten Theil wohl der Seuche auch erlegen sind, so dürfte die Zahl der Gestorbenen noch größer sein.

An eine geistliche Bedienung der wenigen, zum Theil obdachlos umhervagierenden Bauern war nach der Kapitulation zuerst noch

nicht zu denken. Waren doch von allen Pastoren Eitlands nur 15 am Leben geblieben; in Ditharrien Mag. Knüpper von Zegelecht und Propst Ludwig von Förden. Wie Thor Helle (NB. Ca. 3) angibt, sollen nach der Pest bisweilen die benachbarten Pastoren aufgewartet haben, namentlich Pastor Knüpper zu Zegelecht. Am 5. Mai 1712 wurde auf Botation (Paucker I. 137 und St. Johannisches NB.) des Landrat Kieroth von Rasik und Arroküll Pastor H. Ch. Wrede zu St. Johannis aufgefordert, alle 2 Wochen in St. Jürgens den Gottesdienst zu halten, was er auch vom 22. Juni 1712 bis Pfingsten 1713 getan hat.

Diesem auf die Länge unhaltbaren Zustande mußte ein Ende gemacht werden. Auf Vorschlag des Revalischen Rates wurde am 30. April 1713 von den Eingepfarrten Anton Thor Helle zum Pastor an die vakante Pfarre voziert. Er wurde am 16. Juni im Konsistorium examiniert und besteht „wohl“, am Tage darauf in der Domkirche ordiniert und am 5. Juli durch Propst Ludwig von Förden in St. Jürgens introduziert. An jenem Tage schreibt er ins Kirchenbuch: „In Gottes Namen habe ich also das schwere Amt angetreten, wozu mir der Herr Gnade und Weisheit schenken wolle um Jesu Christi willen. Amen.“

Über seinen bisherigen Lebensgang ist wenig bekannt. Das Datum seiner Geburt läßt sich nicht ermitteln. Getauft ist er in der St. Nikolaiirche zu Reval am 28. Oktober 1683. Sein Vater ist der Kaufmann Anton Thor Helle, seine Mutter Weudula Dom. Er gehört einer Revalischen Familie an, die sich abwechselnd thor, Thor, zur Helle schreibt und schon 1460 in Reval erwähnt wird. Nachdem er das Revalische Gymnasium durchgemacht hatte, bezog er im September 1705 zum Studium der Theologie die Universität Kiel.

Wie fand er seine neue Pfarre vor?

Während die meisten Kirchen und Pastorate Fernens und Bierlands zur Zeit des nordischen Krieges von den Russen abgebrannt waren und daher nach dem Friedensschluß in Trümmern lagen, waren die Kirchen Harriens und der Wieck meistens vor Brand und Zerstörung verschont geblieben. So auch St. Jürgens. Die Kirche war bis auf wenige Defekte in einem ziemlich guten Zustande. Die fehlenden Fenster wurden von den Ratsherren ge-

schenkt. Das Kirchenornat an Rannen, Glocken zc. war vor der Belagerung Nevals in die Sakristei der St. Olai-Kirche in Sicherheit gebracht worden und blieb daher erhalten. Das Pastorat war noch in einem bewohnbaren Zustande. Schlimm sah es aber mit den Nebengebäuden aus. Diese waren zum Teil völlig verfallen oder gar abgerissen und als Brennholz verbraucht worden. Es kostete dem Kirchspiel und dem Pastor viel Mühe und Geld, bevor es gelang, sie einigermaßen instand zu setzen. Cournal und Arroküll schenkten ihm alte Bauernhäuser zu Klete und Viehstall. Die Pastoratsfelder halb in Drispe und ohne Zaun, der Garten völlig ruiniert, kein Baum, kein Strauch darin. Die Pastoratsgejinde waren gleichfalls völlig devastiert. Die wenigen von der Pest verschont gebliebenen Bauern wohnten teils in der Pastoratsriege, teils waren sie in fremden Dienst gegangen. Es müssen schwere, sorgenvolle Jahre gewesen sein, bevor einigermaßen Wandel geschafft werden konnte.

Zu den Leuchten unserer Landeskirche und zu den treuen und unverdroffenen Arbeitern im Weinberge des Herrn gehört Anton Thor Helle. Mit voller Hingebung und ganzer Kraft widmete er sich seiner anvertrauten Gemeinde. Er sagte 1740 aus, er sei in eigenen „Affairen“ nie mehr als einen Tag von Hause abwesend. Durch Predigt und fleißiges Katechisieren, nicht minder durch Lokalvisitationen suchte er das Wort Gottes jung und alt nahezubringen, es bei ihnen werden zu lassen eine Kraft Gottes, selig zu machen, die daran glauben. Vor allem sehnte er sich nach einer Schule. Gab es doch im ganzen (K.B.) Kirchspiel nur 8 Personen, die lesen konnten. Wenig Aussicht aber war vorhanden, eine Schule zu erlangen. Die Küsterwohnung war eine armelige Kathe und zum Schulehalten völlig unzureichend. Der Küster selbst liederlich und unwissend und seiner „bösen Leibeskonstitution“ wegen von den Leuten gemieden. Doch Helle verzagte nicht. 1719 gelang es ihm einen tüchtigen Küster zu erlangen und durch immerwährendes Mahnen und Bitten trotz der großen Armut des Landes die Eingepfarrten zum Bau einer Schule zu bewegen. Besonders war es der Arrendator von Johannishoff, Claus Johann Rottbeck, der sich warm der Schulache annahm und 20 Thaler zu Fenstern, Türen, Öfen zc. schenkte. Im Herbst fanden sich 45 Schulkinder

ein, mit denen der Anfang im Schulehalten gemacht werden konnte. Doch es fehlte an nötigen Büchern. Die ABC-bücher nach der neuen Schreibweise waren noch nicht erschienen und man mußte sich mit geschriebenen Blättchen begnügen; ebenso waren auch der neue Katechismus und das Gesangbuch noch nicht aus Deutschland angelangt. Doch im folgenden Jahre war diesem Mangel abgeholfen. Der Unterricht wurde vom Küster mit Hilfe eines jungen „Kerls“, der in seiner Abwesenheit Schule hielt, erteilt und Thor Helle kam selbst 3 mal täglich hin, um die Kinder zu katechisieren. In den folgenden Jahren wurde der Küster leider faul, war viel von Hause abwesend, die ganze Last des Unterrichts lag auf den Schultern des Pastors. Die Zahl der Schüler nahm ab. Die Eltern entschuldigten sich, sie müßten ihre Kinder zu häuslicher Arbeit anhalten, seien so arm, daß sie ihnen keinen Brotsack mitgeben könnten, wären ja auch imstande, sie zu Hause zu unterrichten und es lerne ein Kind vom andern. 1726 wurde keine Schule gehalten; dafür visitierte Thor Helle fleißig in den Dörfern. In seinem Memorial 1726 kann er dem Konsistorium berichten, daß fast in allen Häusern jemand sei, der zu lesen verstehe; im ganzen Kirchspiel gäbe es 200 Kinder, die fließend lesen gelernt haben. Im Jahre darauf ging er mit der Bitte an die Gemeinde, sie möchten doch ihre Kinder wieder in die Küsterschule senden, denn nur so sei es ihm möglich zu katechisieren; jedoch nur 1 Kind stellte sich ein.

1737 wurde im Carlaschen Dorfe von dem Johannishofschen Arrendator eine Dorfschule angelegt, wo Helle am Morgen und Abend katechisierte. Bald darauf wurde auch unter Laakt eine solche Schule angelegt.

Nicht weniger ernst nahm Thor Helle es mit der Konfirmandenlehre. In seiner ersten Amtszeit wurden die Kinder meistens im Herbst und zwar Knaben und Mädchen zugleich zur Lehre geschickt. Doch kam es häufig vor, daß einzelne ihre Kinder auch im Frühling und Winter brachten. Die Lehre dauerte 14 Tage und wegen Unfähigkeit des Küsters mußte der Pastor allein den Unterricht erteilen. 1717 wurde die Konfirmandenlehre auf 4 Wochen verlängert und die Kinder nur noch an einem bestimmten Tage angenommen. 1722 wurde zur Repetition eine Woche im Frühling bestimmt. Unwissende und Faule blieben „fest“ und

wurden später als das Gros der Konfirmanden adjacra admittiert. 3 mal täglich wurde Lehre gehalten und da seit 1727 größerer Nachdruck auf den Wortlaut des Katechismus gelegt wurde, mußte der Küster denselben morgens und abends verlesen.

Auch am Sonntag und zwar nach der Predigt pflegte sich die Jugend zur Katechisation einzustellen. Da aber die Alten oft mehr als die Jungen derselben bedurften, so begann er die Beichte schon um 9 Uhr und katechesierte darauf die Alten.

Bei dieser schweren Arbeit wird es Thor Helle gewiß eine Freude gewesen sein, nicht nur auf den Kirchenvisitationen Auerkennung zu finden und aus dem Konsistorium in schmeichelhaften Ausdrücken abgefaßte Reskripte zu erhalten, sondern auch von Seiten der Gemeinde warmen herzlichen Dank zu empfangen. 1715 schon spricht sie es aus, sie sei mit ihrem Pastor zufrieden, 1727 sie sei „sehr“ zufrieden und 1740 wünscht sie ihm alle Gnade von Gott, denn er hätte sie und ihre Kinder treulich unterrichtet.

Die Lokalvisitationen, die er in jüngeren Jahren regelmäßig gehalten, mußten später unterbleiben, einerseits seiner vielfachen Konsistorialgeschäfte, dann aber besonders seiner literarischen Arbeiten wegen, endlich auch in Folge seiner Kränklichkeit. Immer wieder hat er den Versuch gemacht, sie aufzunehmen und zu halten.

Sehr energisch war er bei der Einführung des neuen Gesangbuches. Bevor es noch im Druck erschienen war, hatte er schon 3 der gewöhnlichsten Kirchenlieder abgeschrieben und sie vom Mai bis Dezember sonntäglich der Gemeinde vorgelesen. Am 1. Advent 1721 introduzierte er dasselbe feierlich und weil er mit seinen 45 Schülkfindern und 11 Konfirmanden die Lieder schon eingeübt hatte, so daß sie sie auswendig singen konnten, machte die Introdution nur geringe Schwierigkeiten. Im November 1723 konnte er dem Konsistorium berichten, es hätten früher (C. A. Acta 1722—27) nur etwa 20 Menschen in der Kirche gesungen, jetzt täten es über 100, weil durch häufiges Herjagen der Lieder die Gemeinde sie gelernt hätte und über 100 Kinder zu lesen verständen.

Als Exordium zur Predigt benutzte Thor Helle entweder den Katechismus oder ein dictum biblicum oder erklärte auch das Neue Testament fortlaufend kapitelweise. 1725 war er bis 2. Kor. 8 gekommen. Da er aber wenig Aufmerksamkeit meinte gefunden zu

haben, so gab er es auf und hoffte damit fortfahren zu können, wenn die neue Auflage des Neuen Testaments erschienen wäre, die Gemeinde würde sich das Buch dann anschaffen und Vers für Vers folgen können. „Der Herr gebe, daß es bald komme, denn hier sind nur 2 Neue Testamente vorhanden“ schreibt er in seiner Chronik.

Es konnte nicht ausbleiben, daß dieses treue und begabte Glied unseres Landministeriums bald die Aufmerksamkeit auf sich zog. Schon 1715 15./3. wurde er (Paucker I. 137) zum Assessor extraordinarius des estländischen Konsistoriums berufen, 1721 3./8. zum Assessor ordinarius. Dieses Amt hat ihm viel Mühe gemacht und viel Zeit geraubt. Nicht nur mußte er allen Sitzungen des Konsistoriums beiwohnen, wozu ihn die Nähe der Stadt besonders verpflichtete, sondern ihm lag es auch ob, die Kandidaten zu examinieren. Auf den Visitationsfahrten sehen wir ihn den Konsistorialpräsidenten Baron Uexküll mehrfach begleiten. Zum Propst von Ost-Harrien wurde er 1742 6./7. gewählt.

Die Bedeutung Thor Helles liegt aber nicht so sehr in seiner pastoralen Arbeit, als vielmehr auf dem Gebiete der estnischen Literatur. Dort ist sein Name auf alle Zeiten mit goldenen Lettern eingetragen. Dieses hier weiter auszuführen liegt nicht in meiner Absicht. Ich verweise auf Pastor Reimanns „Bibli überpanemije lugu“ und andere Arbeiten. Hier will ich nur kurz das Hauptsächlichste nennen und einzelne bisher unbekannte Daten hinzufügen.

Thor Helle scheint in hohem Grade sprachbegabt gewesen zu sein. Außer einer sehr gründlichen Kenntnis des Griechischen und Hebräischen hatte er sich eine so außergewöhnliche theoretische und praktische Kenntnis der estnischen Sprache angeeignet, daß man staunen muß. Das hatte er nicht bloß in wissenschaftlichem Interesse getan, sondern stets im Hinblick darauf, seine Kenntnisse und seine Arbeit dem Volke und dessen Seelsorgern, mit einem Worte unserer evang.-lutherischen Heimatkirche, fruchtbar zu machen.

Bald nach seinem Eintritt in das geistliche Amt sehen wir ihn an der Übersetzung des reval-estnischen Neuen Testaments resp. der Revision desselben mitarbeiten und nachdem dasselbe 1715 im Druck erschienen war, besonders an der 2-ten sehr verbesserten Auflage 1729 sich beteiligen. Ebenso war er ein fleißiger Mit-

arbeiter an dem neuen, von Brede herausgegebenen estnischen Gesangbuch, welches 1721 gedruckt und dessen Einführung in den estnischen Landgemeinden auf dem Konvent vom 9. Februar 1722 beschlossen wurde (C. A. Protokoll 1727). Im Jahre 1722 hatte Thor Helle einen (C. A. Protokoll 1722 und 23) ärgerlichen Austritt. Der Stadtbuchdrucker, wohl aus Ärger, daß die estnischen Druckfachen nicht bei ihm, sondern meistens in Halle gedruckt wurden, erdreistete sich, Thor Helle tätlich zu beleidigen. Da der Unverschämte vor dem Konsistorium nicht erscheinen wollte, wurde die Sache, deren Verlauf und Endschafft mir unbekannt sind, dem Fiskal zur Untersuchung übergeben.

Die Introduction des neuen Gesangbuches fand aber mancherlei Widerstand. Ein Teil der Ritterschafft, besonders der Landrat Fersen, sprach sich ebenso dagegen aus, wie ein Teil der Landgeistlichkeit. Der Antagonismus zwischen den Wittenbergern (Orthodoxen) und Hallensern (Pietisten) kam hier zum Ausbruch. Die ersteren verweigerten die Einführung mit der Motivierung, die Sprache sei fehlerhaft, der Gebrauch verschiedener Gesangbücher würde Konfusion machen &c. Das Hauptärgernis war aber der pietistische Geist, der dem neuen Gesangbuch seinen Stempel aufgedrückt hatte. Nachdem aber die Führer der Opposition, die beiden Winklers von St. Johannis in Fernen und Marien-Magdalenen, Ludwig-Förden, Geldern-Haljall suspendiert oder auf andere Weise vom Konsistorium gemäßigelt worden waren, war der Widerstand gebrochen. Allmählich fand das Gesangbuch überall in den Gemeinden Eingang. Es in die Stadtgemeinde einzuführen war 1723 nicht gelungen. Am 27. März 1726 (St. A. B. C. V. 21) erschienen die Pastoren Gutsleff-Goldenbeck und Thor Helle beim Stadtsuperintendenten Hufen mit dem Vorschlage, die neue Auflage des Gesangbuches auch in der Stadt gebrauchen zu wollen. Das Stadtkonsistorium scheint dafür gewesen zu sein (C. A. Stadtkonsistorium Protokoll 1725—28).

Bei Herausgabe der kurzen Heilsordnung „Sumala nõu &c.“ 1727 ist Thor Helle gleichfalls tätig. Besonders wertvoll ist aber seine von Pastor Eberhard Gutsleff 1732 in Halle edierte, estnische Grammatik, welche auf der Synode von 1733 den Pastoren angezeigt und empfohlen wurde (C. A. Protokoll 1733). Ferner wird

ihm ein Büchlein zugeschrieben: „Wiis head jutto zc.“ 1740, eine Verteidigung der estnischen Bibelübersetzung und zugleich eine Anleitung zum segensreichen Gebrauch der heiligen Schrift. Auf der Synode von 1740 heißt es: (C. A. Protokoll 1740) „Ein gewisser Bruder unter uns hat einen kleinen estn. Traktat drucken lassen geprüchsweise vom rechten Lesen der heilig. Schrift“. Wichtiger aber als alle die obenerwähnten Arbeiten, ja Thor Helles Lebensarbeit ist die estnische Übersetzung des Alten Testaments. Woran fast ein ganzes Jahrhundert gearbeitet worden war, wofür so mancher Pastor Liv- und Estlands seine Kraft eingesetzt hatte, — Thor Helle war es beschieden, dieses gewaltige und heilige Werk auszuführen und zu vollenden.

Wann er mit der Übersetzung begonnen hat, wissen wir nicht. In der Kirchenchronik findet sich nur die kurze Notiz: „1726 habe ich angefangen das 1. Buch Moses als Exordium vorzulesen, welches ich neulich mit einem guten Freunde ins Estnische übersetzt habe!“ Im selben Jahre dankt Pastor Schwabe von Ampel (C. A. Memoriale 1726) den Amtsbrüdern, die ans Werk gegangen seien. 1727 auf der Visitation beklagt Helle, daß er durch die Übersetzung der Bibel und anderer Bücher, sowie auch durch Konsistorialarbeit überbürdet sei. 1732 lesen wir, daß Thor Helle, Brede und Gutsleff der Bibelversion wegen in der Stadt sind und das Konsistorium beschloß, während ihrer Abwesenheit (C. A. Protokoll 1733) bei ihren Kirchen aufwarten zu lassen. 1736 war die Arbeit beendet und 1739 die Bibel gedruckt. Thor Helle hatte die Freude, daß einer seiner Eingepfarrten, Herr von Pilar zu Wait, 1740 allen seinen Gejindewirten eine Bibel schenkte.

Früh hatte Helle angefangen, gleich andern Landgeistlichen nach Schluß des öffentlichen Gottesdienstes auf dem Pastorate besondere Erbauungsstunden zu halten. Auf der Visitation von 1740 (C. A. Acta Visit. 1740) wurden Spuren einer geistlichen Bewegung konstatiert. Diese Bewegung nahm größere Dimensionen an und zogen die sog. „Erweckten“ scharenweise an der St. Sürgensischen Kirche, vorbei zu den Herrenhutischen Versammlungen in der Stadt, an denen sie je mehr und mehr Geschmack gewannen. Wie auch in andern Kirchspielen folgte auf die Erregung eine Ernüchterung und ein starker Rückschlag. In dem Memorial von 1748,

dem letzten, welches Helle (C. Act 1748—49) geschrieben hat, beklagt er sich, daß viele erweckte Seelen zurückgetreten seien. „Diejenigen freilich, die nach der Heilsordnung zum Glauben gekommen, stehen noch da und kommen des Sonntags zur Erbauungsstunde, wo gesungen, gebetet und die apostolischen Briefe erklärt werden. Die aber nach geworden und mit dem lauterem Evangelium nicht zufrieden sind, bald hier bald dort etwas suchen, wovon sie schwachen können, bleiben weg.“

Doch es kam die Zeit, da der Herr seinen treuen Diener, der 35 Jahre lang des Tages Last und Hitze getragen hatte, in die ewige Ruhe des Volkes Gottes aufzunehmen eilte. Etwa im Februar 1748 schreibt er dem Konjistorium, er habe im vorigen Winter wegen Appetitlosigkeit die Lokavisitationen nicht halten können. Die Nächte habe er schlaflos zugebracht, wodurch er ganz kraftlos geworden und weder stehen noch gehen könne. „Dieses elenden Körpers habe also schonen müssen, damit er nicht gänzlich umfallen möchte durch Fahren und Zerrütteln ohne gehörige Pflege, die ich zu Hause habe. Sollte der Herr mir meine Kräfte wiederschenken, wie schon einmal geschehen, so werde ich in dieser Sache Akkurateffe gebrauchen.“ Doch der Rat des Herrn war ein anderer. Im 65. Lebensjahre entschlief er am 13. April 1748, ein Mann von wunderbarer Arbeitskraft, Herzensfrömmigkeit und Demut.

Was seine Familienverhältnisse anlangt, so wurde Thor Helle am 19./7. 1713 mit Catharine Helene Kniper, Tochter des Pastors Thomas Kniper zu Jerve getraut. Aus dieser Ehe stammte eine Tochter Christine Helene, welche 19./6. 1747 den Pastor Ernst Hasselblatt zu Werpel und später Zegelecht heiratete.

In 2-ten Ehe heiratete Thor Helle 20./4. 1725 Maria Elisabeth Oldecop, Tochter des Bürgermeisters Johann Oldecop.

Kinder: 1) Anton Johann, geb. 4./3. 1726. 2) Adolf Bernhard, geb. 22./12. 1727. 3) Thomas Gotthilf, geb. 15./12. 1728, gest. 9./4. 1798 in Neval. 4) Heinrich Christian, geb. 15./9. 1730. 5) Otto Christoph, geb. 16./9. 1733. Wird 9./10. 1752 Student in Jena.

Meines Wissens ist die Familie Thor Helle jetzt ausgestorben.

Propst Rud. Winkler.
